

## Berner Spurensuche 2022 zu Zivilcourage

Li Hangartner

### «Zivil und ungehorsam»

Zivil und ungehorsam habe ich als Überschrift gewählt. So lautet der Titel eines der Gedichtbändchen von Dorothee Sölle.

Ich beginne mit ihrem Gedicht: der dritte Weg.

Der dritte weg

Wir sehen immer nur zwei wege  
sich ducken oder zurückschlagen  
sich kleinkriegen lassen oder ganz groß herauskommen  
getreten werden oder treten

Jesus du bist einen anderen weg gegangen  
du hast gekämpft aber nicht mit waffen  
du hast gelitten aber nicht das unrecht bestätigt  
du warst gegen gewalt aber nicht mit gewalt

Wir sehen immer nur zwei möglichkeiten  
selber ohne luft zu sein oder andern die kehle zuhalten  
angst haben oder angst machen  
geschlagen werden oder schlagen

Du hast eine andere möglichkeit versucht  
und deine freunde und freundinnen haben sie weiterentwickelt  
sie haben sich einsperren lassen  
sie haben gehungert  
sie haben die spielräume des handelns vergrößert

Wir gehen immer die vorgeschriebene bahn  
wir übernehmen die methoden dieser welt  
verachtet werden und dann verachten  
die andern und schließlich uns selber

Lasst uns die neuen Wege suchen  
wir brauchen mehr phantasie als ein rüstungsspezialist  
und mehr gerissenheit als ein waffenhändler

und lasst uns die Überraschung benutzen  
und die Scham die in den Menschen versteckt ist.

Mehr Phantasie als ein Rüstungsspezialist, mehr Gerissenheit als ein  
Waffenhändler: Dorothee Sölle war mittendrin:

am 10. Oktober 1981, als 300.000 Menschen zur inzwischen legendären  
Demonstration auf der Bonner Hofgartenwiese gegen die von der NATO  
geplante Stationierung von "Pershing II"-Mittelstreckenraketen und "Cruise  
Missiles"-Marschflugkörpern protestierten;

am 5. Juli 1982, als sie mit 1000 MitstreiterInnen in Pirmasens gegen die  
Lagerung von chemischen Kampfstoffen und Kernwaffen der USA protestierte.

In beiden Fällen stand sie vor dem Richter, in beiden Fällen wurde sie verurteilt.

Dorothee Sölle hat sich nicht gescheut, «einseitig für das Leben zu arbeiten».

\*\*\*

Zivilcourage hat viele Gesichter. Und sie braucht in unterschiedlichen  
Kontexten unterschiedlich viel Mut. Auf den Philippinen setzte sich Bischof  
Antonio Ablon für Menschenrechte ein und riskierte damit politische  
Verfolgung.

In Rumänien kämpfen Couragierte gegen Ausbeutung und Menschenhandel.  
Weltweit streiken Schülerinnen und Schüler, um Menschen darauf aufmerksam  
zu machen: Mit der Ausbeutung des Planeten kann es so nicht weitergehen.  
Woche für Woche gehen Frauen und Männer in Russland auf die Strassen,  
unter Bedrohung ihres Lebens, um gegen den Krieg ihres Präsidenten gegen die  
Ukraine zu demonstrieren.

Nelson Mandela sass 27 Jahre im Gefängnis für seinen Kampf für Freiheit und  
Gerechtigkeit.

«Mother» Jones organisierte Hunderte von Streiks, um ihren Forderungen nach  
Gleichberechtigung Gehör zu verschaffen.

Für seinen mutigen und selbstlosen Kampf gegen die Mafia wurde Giovanni  
Falcone zusammen mit seiner Frau von 500 Kilogramm Sprengstoff zerfetzt.  
Die erst 40-jährige Sabeen Mehmud wurde für ihren furchtlosen Einsatz gegen  
die Ungerechtigkeit in Pakistan umgebracht.

Von Bischof Oscar Romero stammt der unvergessliche Satz: «Mich könnt ihr  
töten, nicht aber die Stimme der Gerechtigkeit!»

Weil sie in einen Streit eingriff, wurde die junge Frau Tugce in Offenbach

niedergeschlagen.

Daniel und Philipp Berrigan sassen für ihre spektakulären Aktionen gegen den Vietnamkrieg und die Atomkraft wiederholt im Gefängnis.

Auch in vielen leisen Formen zeigt sich Zivilcourage: immer, wenn jemand es nicht stehen lassen kann, dass eine andere Person in ihrer Würde beleidigt wird – und widerspricht oder eingreift. Zivilcourage wird elementar gebraucht, gerade in diesen Zeiten. Wo es darum geht, Gesellschaften zu gestalten, die sich dafür einsetzen, dass ein gutes Leben überall auf der Erde möglich ist. Wo es heisst, Sand im Getriebe eines Systems zu sein, das dem Wirtschaftswachstum absolute Priorität gibt und mit seinen Glaubenssätzen von unbegrenztem Wachstum in einer endlichen Welt genau das gefährdet. Wenn wir einen Weg zu mehr Gerechtigkeit einschlagen wollen, „dann müssen wir den Zuschauerstandpunkt verlassen“, erklärt die Theologin Dorothee Sölle. Dazu gehört die Fähigkeit zu Empathie und Empörung. Menschen mischen sich ein, eben weil es ihnen nicht egal ist, wie es anderen geht oder was mit der Schöpfung geschieht. Sie tun dies, auch wenn sie dafür persönlich Nachteile in Kauf nehmen müssen.

So gehört zum Widerstand auch Mut – und eine Vision. Bilder von einer Welt, in der es so ist, wie es einmal sein soll.

„Theologisches Nachdenken ohne politische Konsequenzen kommt einer Heuchelei gleich. Jeder theologische Satz muss auch ein politischer sein.“  
(Dorothee Sölle)

\*\*\*

Das Wort Zivilcourage ist erstmals 1864 bei Otto von Bismarck, dem Ersten Reichskanzler des Deutschen Reiches, belegt. Er definiert Zivilcourage als «der Mut des Einzelnen im Umgang mit Ungerechtigkeiten in Staat und Gesellschaft». Zivil kommt von lateinisch *civilis*, bürgerlich – nicht militärisch, in Courage steckt das französische Wort *coeur*, das Herz. Zivilcourage braucht Mut. Das Wort «Mut» stammt vom mittelhochdeutschen «muot» und bedeutet Sinn, Geist, das Innere, das Herz des Menschen. Für Mut gibt es im Französischen (wie auch im Lateinischen und Italienischen) kein eigenes Wort. Herz steckt also in dem Wort «Mut». Voraussetzung für Mut ist, dass ein Mensch ein Herz und ein Gemüt hat für etwas. Mut oder Zivilcourage setzt die Liebe zu einer Sache, zu einer Idee oder zu den Menschen voraus.

\*\*\*

Auf zwei Menschen, die ich bereits genannt habe, gehe ich im Folgenden näher ein, Daniel und Philipp Berrigan, Symbolfiguren des US-amerikanischen Widerstands gegen den Vietnamkrieg und gegen die gigantischen Aufrüstungspläne unter Reagan. Am 17. Mai 1968, einen Monat nach der Ermordung Martin Luther Kings, drangen Dan und Phil und sieben weitere Aktivisten in ein Rekrutierungsbüro in Catonsville, Maryland, ein, sie brachten über 300 Einberufungsakten auf den Parkplatz vor dem Gebäude, übergossen sie vor der Presse mit selbstgemachtem Napalm und verbrannten sie. Dazu sagte Dan: "Wir entschuldigen uns, gute Freunde, für den Verstoss gegen die gute Ordnung, indem wir Papier statt Kinder verbrennen, und dass wir die Ordnungshüter im Vorderzimmer des Leichenhauses verärgern. Wir konnten, so wahr uns Gott helfe, nicht anders handeln."

Zum Grundmuster ihres Widerstands gehörten verschiedene Aspekte:

- ziviler Ungehorsam, bewusste Verletzung der Spielregeln
- Risiko, dafür bestraft zu werden
- Anarchismus, den Menschen höher zu achten als das verhängte Gesetz
- tiefe Religiosität.

Dan und Phil und ihre MitstreiterInnen waren radikal. Sie beriefen sich auf einen Satz von Henri Thoreau: «Dissens ohne bürgerlichen Ungehorsam ist Zustimmung.» Sie verletzen bewusst und genau geplant die bürgerlichen Spielregeln. «Ohne solche Aktionen könnte ich mich nicht ernst nehmen», sagte Daniel Berrigan einmal. «Dann wäre ich ein freischwebender liberaler, ein jesuitischer Schmutzfink.»

Ihre Gesetzesverletzungen hatten eine kalkulierte Funktion: Man konnte sie nicht schweigend übergehen. Die Behörden mussten darauf reagieren. Es mussten Verhaftungen vorgenommen werden, es gab Gerichtsverhandlungen, es gab Gefängnisstrafen, Presseberichte und Öffentlichkeit.

Bei den Brüdern Berrigan war die Verletzung der bürgerlichen Spielregeln jedoch nicht nur kalkulierte Funktion. Sie hatte einen tief anarchistischen Zug. Sie sagten: Die Humanität des Menschen kann nur gewahrt werden, wenn wir das Ghetto der uns umgebenden Definitionen niederreißen. Der Mensch darf nie nur das sein, was von ihm erwartet wird: der Soldat nicht nur der Ausführer von verhängten Befehlen; die Studentin nicht nur Aneignerin von Wissen; der religiöse Mensch nicht nur Erfüller der Erwartungen seiner Religion.

Ich zitiere Dan Berrigan aus einem unveröffentlichten Vortrag von Fulbert Steffensky 1981: «Mensch werde ich, indem ich mich identifiziere. Mensch

bleibe ich, indem ich die Identitäten aufbreche, mich nicht von ihnen einsperren lasse, sie verlasse.»

Und noch etwas gehörte zum Grundmuster ihres Widerstandes, ihre tiefe Religiosität: Auf die oben beschriebene Aktion und auf viele andere Aktionen, die noch folgen sollten, hatte sich die Gruppe mit Fasten und Meditieren vorbereitet. Während sie die Akten verbrannten, sangen sie religiöse Lieder und beteten Psalmen. Ihre Aktionen sind sinnlich-spielerisch: Sie formulieren ihren Protest nicht nur, sie inszenieren ihn. Sie zerreißen nicht einfach die Konstruktionspläne für wichtige Teile der Atombomben bei der Firma General Electric, sie nehmen von ihrem eigenen Blut, giessen es über die Konstruktionspläne und machen diese unbrauchbar. Keine Aktion ist nur eine Funktion, sie ist zugleich Aussage, sie hat eine Bedeutung, die über die Funktion hinausgeht, sie ist ein Drama. Die Brüder Berrigan verwenden nicht nur rationale Kommunikationsmittel, sondern a-rationale, nämlich Symbole, die den Tod konkretisieren. Und: Sie verstehen ihre Aktionen als Erweiterung ihres Gottesdienstes. Die katholische Tradition ist voller Symbole und Gesten: Asche, Wasser, Öl, Wein, Blut, Erde, Prozession, Wallfahrt. Sie wollen sich mit der Vergangenheit und Tradition ihrer Gruppe verbinden, indem sie ihre Gesten und Symbole übernehmen und in ihren Aktionen konkretisieren.

Daniel Berrigan schrieb einmal: "Wir sind dazu berufen, gewaltfrei zu leben, auch wenn der Wandel, an dem wir arbeiten, unmöglich zu sein scheint. Entweder ist es möglich oder nicht, die Vereinigten Staaten durch eine gewaltfreie Revolution zur Umkehr zu bewegen. Nur eines ist einem solchen Vorhaben förderlich: die vollkommene Unmöglichkeit einsehen, dass mit Gewalt irgendetwas zum Besseren zu wenden wäre."

Vor zehn Tagen haben wir Auferstehung gefeiert. Ist das, was ich geschildert habe, die neue Ostermoral? Ja, das ist es. Aber es ist viel mehr: Es ist wie das neue Osterlachen. Ich habe nicht nur Moralen aufgezählt. Ich habe Freiheiten aufgezählt: die Freiheit der Berrigans, die sie nicht verraten haben. Ich habe Schönheiten aufgezählt, als ich von Dorothee Sölle erzählt habe, die stolz vor ihren Richtern stand. Ich habe Frechheiten aufgezählt, als ich die aufsässigen Schülerinnen und Schüler nannte, die klüger sind als ihre Eltern und Grosseltern.

Das grosse Osterlachen ist angebrochen: Es lachen die mutigen Schüler, es

lacht Dorothee Sölle, es lachen Daniel und Philipp Berrigan. Es lächelt Nelson Mandela. Zivilcourage ist das neue Osterlachen.